

Ja, das Oberwallis will

Mit über 58 Prozent hat das Oberwallis die «Ehe für alle» angenommen. Die Zustimmung ist gar höher als im unteren Kantonsteil.

Martin Kalbermatten, Matthias Venetz und Adrien Woeffray

Um zwanzig nach zwei tritt die Co-Präsidentin von «Queer-Wallis», Alessandra Zenklusen, ans Mikrofon. Im Restaurant Voyage in Steg haben sich zahlreiche Befürworterinnen und Befürworter der «Ehe für alle» eingefunden. Gläser mit Prosecco stehen schon bereit. «Auf der Karte mit den Abstimmungsergebnissen ist die ganze Schweiz grün eingefärbt», ruft Zenklusen in die Menge. Grün heisst Ja. Ja zur Ehe für alle.

Alessandra Zenklusen und ihre Mitstreiter haben gewonnen. Im Oberwallis, im Wallis, in der ganzen Schweiz. «Ein historischer Tag», sagt sie. Dann heben die Anwesenden die Gläser in die Luft. Jubel.

Befürworter sparen nicht mit Superlativen

Dieses Ergebnis ist, gelinde gesagt, eine mittelgrosse Sensation. Nicht eben selten waren die Stimmen, die im Oberwallis, dieser vermeintlich konservativeren Region des Kantons, ein Nein vorausgesagt hatten. Dass das Oberwallis der Vorlage mit über 58 Prozent sogar stärker zustimmt als das Mittel- und Unterwallis, ist überraschend. «Ein Top-Resultat», sagt Zenklusen, «ich bin komplett überwältigt.»

Die Befürchtung, das Oberwallis könne die «Ehe für alle» ablehnen, gründete in Abstimmungsergebnissen der Vergangenheit. 2005 lehnte das Oberwallis die eingetragene Part-

nerschaft, im Februar 2020 das Anti-Diskriminierungsverbot ab. Beide Male mit knapp weniger als 51 Prozent.

Die Zustimmung zur «Ehe für alle» indes ist deutlich. Die Freude ist gross, die Überraschung auch. Mit Superlativen wird nicht gespart: «Historisch!», sagt Zenklusen. Auch Brigitte Wolf, Co-Präsidentin der Grünen Partei Wallis, benutzt den Begriff. «Es ist ein historischer Tag für die Gleichstellung», sagt sie, «ich bin hocherfreut.» Das klare Resultat sei ein Zeichen für eine offene, tolerante und vielfältige Schweiz und zeige, dass gleichgeschlechtlichen Paaren mehr Akzeptanz entgegengebracht werde.

Nur «leicht überrascht» ist Rainer Oggier, der Co-Präsident der SP Oberwallis. Er habe zwar erwartet, dass die «Ehe für alle» angenommen wird und dass die Zustimmung auch im Oberwallis gross sein wird. Aber so gross? Das doch nicht. «Das Resultat zeigt, dass wir im Oberwallis nicht hinter dem Mond leben», sagt Oggier, «sondern eine moderne Gesellschaft sind.» Es sei an der Zeit gewesen, gleichgeschlechtliche Partnerschaften rechtlich und als zivile Ehe anzuerkennen.

Die meisten bürgerlichen Parteien sind zufrieden

Positiv überrascht von der klaren Annahme der Ehe für alle im Oberwallis ist auch die FDP. Die Oberwalliser Vizepräsidentin Anja Lambrigger sagt: «Im Verlauf des Abstimmungskampfs



Die Befürworter feiern ihren Abstimmungssieg im Restaurant Voyage in Steg.

Bild: pomona.media

wurden die Stimmen der Gegner immer lauter; etwa, was die vaterlose Familie anging. Ich dachte, das Oberwallis sei noch zu konservativ für diese Vorlage. Umso besser, dass sie jetzt doch angenommen wurde.» Dies zeige, dass auch die Oberwalliser offen für verschiedene Familienmodelle seien.

Konstantin Bumann geht es ähnlich. Er ist Präsident der CSP Oberwallis. Weniger sei er überrascht über das Ja und mehr über die deutliche Zustimmung. Die CSPO hatte im Vorfeld der Abstimmung die Ja-Parole gefasst, «weil jedes Paar selbst bestimmen soll, wie es zusammenleben will», sagt Bumann. Es sei nicht die Aufgabe des Staates,

sich einzumischen. «Wir sind sehr zufrieden», sagt Bumann.

Die CVP Oberwallis hingegen war lange unentschlossen, konnte sich auf keine Parole einigen. Erst zwölf Tage vor der Abstimmung hatte der Parteiausschuss der CVPO Stimmfreigabe beschlossen. Rückblickend ein richtiger Entscheid, sagt Parteipräsidentin Franziska Biner. Die Annahme der «Ehe für alle» widerspiegele die Voten innerhalb der CVPO. «Die Ehe für alle an sich war unbestritten», sagt sie, «Mühe hatten einige mit der Öffnung der Samenspende für gleichgeschlechtliche Paare.»

Nicht überrascht ist Jeanette Salzmann. Sie ist Co-Vize-

präsidentin der Walliser Grünliberalen Partei. Sie sagt: «Für mich persönlich kam das Resultat nicht überraschend, weil ich mich sehr stark für die Initiative engagiert habe und in regem Kontakt mit der Bevölkerung stand.» Sie habe bereits im Vorfeld der Abstimmung das Gefühl gehabt, dass die Zustimmung querbeet und parteiübergreifend geteilt werde.

Die «Ehe für alle» geht auf eine parlamentarische Initiative von Kathrin Bertschy zurück. Sie gilt als «Mutter der Vorlage». Trotzdem habe auch innerhalb der Walliser GLP, die als kantonale Sektion organisiert ist, die Befürchtung bestanden, die Initiative werde im Oberwallis ab-

gelehnt. Die Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet.

Die SVPO verlor alleine

So gibt es im Oberwallis letztlich nur einen Verlierer in dieser Abstimmungsfrage. Die Argumente der SVP Oberwallis haben nicht gestochen. «Wir mussten schon mit einem Ja rechnen», sagt Parteipräsident Romano Amacker, «schliesslich waren wir die einzige Partei, die eine Nein-Parole gefasst hat.» Gleichwohl hätten fast 12 000 Oberwalliser ein Nein in die Urne gelegt. Das sei beachtlich, sagt Amacker. Selbst, wenn man sich letztlich doch mehr erhofft habe.

Amacker findet, die Befürworter hätten in der Bevölkerung den falschen Anschein erweckt, es gehe nur darum, wen man lieben darf: «Dabei geht es vielmehr um das Kindeswohl und den Umstand, dass ein lesbisches Paar Zugang zur Samenspende erhält.» Eine Salami-taktik zur Einführung der Leihmutter-schaft für schwule Paare. Daran stosse sich die SVPO.

Im Gegensatz zu den Befürwortern gab es im Oberwallis kein Nein-Komitee. Hat die SVPO es verpasst, in den Abstimmungskampf einzusteigen? Amacker winkt ab: «Wir haben die Nein-Parole gefasst, Leserbriefe publiziert und waren auch in den sozialen Medien aktiv.» Zur Bildung eines Nein-Komitees hätten die entsprechenden Partner gefehlt. Die CVPO habe sich in die Stimmfreigabe geflüchtet.